

Litzmannstädter Zeitung

Einzelpreis 10 Rpf., Sonntag 15 Rpf.

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG IM OSTEN DES REICHSGAUES WARTHELAND MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Erscheint täglich als Morgenzeitung. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hütten-Str. 35, Fernruf 195-80/81. Sprechstunden der Schriftleitung werktags (außer sonntags): 10 bis 12 Uhr



Monatlich 2,50 RM. (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM. einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnzeitungsversand

Mittwoch, 23. September 1942

25. Jahrgang / Nr. 265

Sowjet-Offensive gegen – Churchill!

Sehr offene Worte zum Thema „Zweite Front“ / Schockwirkung der Geleitzugskatastrophe

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 23. September

Die anglo-amerikanischen Absagen an die sofortige Errichtung einer zweiten Front haben bei den Bolschewisten einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen und letzte Hemmungen für die Äußerungen gegenüber den Verbündeten beseitigt. Im sowjetischen Rundfunk ergriff der Leiter der Agitations-Abteilung der Kommunistischen Partei, Alexandrow, persönlich das Wort. Nach einer Schilderung der ersten militärischen Lage hob er hervor, daß die Sowjetunion in dieser Lage ganz allein dastehe, während mit Deutschland praktisch ganz Europa kämpfe.

Noch deutlicher wird die „Prawda“ mit einer Karikatur, auf der man an der Atlantikküste einen deutschen Soldaten sieht, der Grammophon spielt und dem das führende Moskauer Blatt die Worte in den Mund legt: „Unsere Befestigungen sind uneinnehmbar. Bitte, kommt und steckt eure Nasen hinein.“ (Die Briten werden allerdings auch über diese Karikatur Dieppe nicht vergessen.) Ein weiteres bolschewistisches Organ aber nimmt überhaupt kein Blatt mehr vor den Mund und schreibt offen heraus: „Jede Nation in Europa, die sich auf England verlassen hat, ist im Stich gelassen worden. Die Freunde Englands wurden in wenigen Monaten vernichtet. Wir Russen haben 14 Monate hindurch gekämpft, aber England ist noch immer nicht bereit, uns zu helfen.“

Hinzu kommt nun noch, daß eine der Sowjetunion in Schanghai zur Verfügung stehende Zeitung dazu benützt wird, um ein sowjetisches Ansinnen auf Umbildung des britischen Kabinetts und Beseitigung angeblich nicht sowjetfreundlicher englischer Politiker zu plakatieren. Dieses Blatt weist in auffälliger Form darauf hin, daß die Kommunistische Partei in England die sofortige Absetzung des Innenministers Amery, des Kriegsministers Grigg, des Botschafters Halifax, des Großkanzlers Simon und auch des Botschafters in Madrid, Sir Samuel Hore, verlangt habe, weil „sie anti-kommunistischer Tendenzen verdächtig“ seien. Stalin hat wohl mit dieser Meldung, die auf Material des Moskauer Nachrichtendienstes zurückgeht, in aller Öffentlichkeit darauf hinweisen wollen, daß er sich in den Unterredungen mit Churchill auch veranlaßt sah, eine britische Regierung zu fordern, die der bolschewistischen Agitation in England überhaupt keine Hemmungen mehr in den Weg legt.

Man muß diese Dinge verzeichnen; denn sie zeigen die Stärke des sowjetischen Druckes auf den britischen Verbündeten. Allerdings ist gleichwohl nicht anzunehmen, daß die Forderungen der Kommunistischen Partei nun bald einen der erwähnten englischen Politiker die Stellung kosten werden. Wir überschätzen die Differenzen unserer Feinde untereinander um so weniger, als die Bolschewisten fortfahren, pausenlos ihre Divisionen im britischen Krieg zu opfern. Aber wir können aus den Forderungen und aus den Notrufen des Kremls und aus der Verlegenheit Churchills erkennen, mit welcher Überlegenheit die deutsche Krieg-

führung die Probleme dieses Jahres gemeistert hat. Wir ersehen daraus, wie schwer die Sowjets in militärische Bedrängnis geraten und wie andererseits die Wirkung der deutschen U-Boot-Waffe und des Flieger-einsatzes gegen die englisch-amerikanische Versorgungsschiffahrt sowohl Churchill als auch Roosevelt in ihren Entschlüssen lähmt

und ihrem Streben nach der zweiten Front einen Riegel vorschiebt.

Der neue Großvorteil unserer Flieger und U-Boote gegen die feindliche Versorgungsschiffahrt im Nordmeer hat andererseits in England derart eingeschlagen, daß die Britische Admiralität sich zu dem lahmenden Satz bequemen mußte, sie sehe sich leider gezwungen, zu den deutschen Meldungen nicht näher Stellung zu nehmen. Dieses Wort „leider“ besagt genug. Außer der übrigen Welt weiß ja schließlich auch die Britische Admiralität – und sie erst recht –, daß die Meldungen des Oberkommandos der Wehrmacht über Versenkungen durch U-Boote und durch die Luftwaffe erst nach vielfacher Prüfung aller vorliegenden Nachrichten und nur auf Grund von einwandfreien Augenzeugenberichten herausgegeben werden.

London aber blickt gebannt nach Osten...

...und wartet seinerseits auf Stalins Gegenoffensive / Drahtmeldung unseres Sch.-Berichterstatters

Lissabon, 23. September

„Die ganze Welt hält den Atem an und wartet auf kommende Ereignisse in der Sowjetunion“, heißt es in einem Londoner Funkbericht vom Dienstagmorgen. In Presse und Rundfunk wird Stalins Befehl zur Gegenoffensive an allen Fronten stark herausgestellt. In unterrichteten Kreisen scheint man aber wenig beeindruckt zu sein durch diese etwas melodramatisch klingende Anordnung Moskaus und stellt, wie es in einem der letzten Berichte aus der englischen Hauptstadt heißt, fest, alles hänge jetzt davon ab, ob die Sowjets fähig seien, diese befohlenen Gegenangriffe auch wirklich in einem Ausmaß durchzuführen, um eine Änderung der Lage herbeizuführen. Bei Stalingrad selbst seien sie in den letzten Tagen dazu nicht imstande gewesen. Militärische Sachverständige urteilen noch skeptischer und bezweifeln offen, daß die Sowjets nach den schweren Niederlagen und furchterlichen Verlusten der letzten Wochen überhaupt noch in der Lage sind, eine großangelegte Offensive mit weitgesteckten strategischen Zielen zu unternehmen. Man weist darauf hin, daß sie bereits nur in sturer Wut und Verbissenheit gegen die deutschen Linien anrennen, ohne vorwärtszukommen. Auch sei nicht sicher, wie weit die Sowjetunion infolge der Verluste unersetzlicher Eisenbahnverbindungen und wertvollsten Ernährungsgebietes ihre strategische Dispositionsfähigkeit für eine Offensive auf weite Sicht eingebüßt habe.

Was die Kämpfe bei Stalingrad selbst betrifft, so wird von den englischen Nachrichtenagenturen jetzt vor allem in den Vordergrund gestellt, daß die Zivilbevölkerung nunmehr an den Kämpfen genau so teilnehme wie die Soldaten. Das gelte auch

für die Frauen. Von allen Dächern und aus den brennenden Häusern der Stadt feuern weibliche MG.-Schützen auf die deutschen Soldaten.

Sehr ungelegen ist dem englisch-amerikanischen Nachrichtendienst der Fall von Terek und Wladimirowskij gekommen; denn man hatte auf einen Wink des Londoner Informationsministeriums in den letzten Tagen versucht, die ungünstigen Nachrichten aus Stalingrad durch günstige Meldungen von der Kaukasusfront aufzuwiegen. Dort sei es, so sagte man, den Sowjets gelungen, die Gefahr am Terek endgültig abzuwenden. Der Fall der zwei Städte hat diese Bemühungen im ersten Anfangsstadium vereitelt. Infolgedessen purzeln am Dienstagmorgen die Berichte aus London über die Kaukasusfront kunterbunt durcheinander. Auf der einen Seite spricht man noch vom kommenden Winter und von den Schneemassen in den Tälern des Kaukasus, auf der anderen Seite stellt Alexander Weerth, der Vertreter mehrerer Blätter und Nachrichtenagenturen in Moskau, kühl fest: „Die Kämpfe im Kaukasus haben noch nicht ihren Höhepunkt erreicht. Man darf sich keinen falschen Erwartungen hingeben. Unglücklicherweise ist das Klima dort derart, daß bis weit in den europäischen Winter hinein gekämpft werden kann.“

Die Vernichtung der USA.

Drahtmeldung unseres Sch.-Berichterstatters

Lissabon, 23. September

Die USA. stehen vor einer großen Sensation. Zum ersten Male in der Geschichte der Vereinigten Staaten wird demnächst ein Schiff auf den Namen eines Negers getauft werden. Die Taufe wird von der bekannten Negersängerin Mary Anderson, einem Protektionskind von Frau Eleanor Roosevelt, vorgenommen werden. Das Schiff erhält den Namen „Brooker C. Washington“, der einer der Negerführer im 19. Jahrhundert war. Die Vernichtung der Vereinigten Staaten nimmt also unaufhaltsam zu.

Weiteres Vordringen im Terek-Bogen

Die schweren Straßenkämpfe in den Häuserruinen von Stalingrad

Berlin, 22. September

Zu den harten Kämpfen an der Terek-Front und in den Häuserruinen von Stalingrad teilt das Oberkommando der Wehrmacht mit:

Im Terek-Bogen wurde der eigene Angriff südostwärts Prockladnij unter schwierigsten Geländebedingungen am 21. 9. fortgesetzt. Durch mannshohes Steppengras und schluchtenreiche, von zahlreichen reißenden Bächen durchzogene bewaldete Höhengebiete drangen die deutschen Truppen gegen zähen feindlichen Widerstand weiter vor. Vergeblich versuchte der Feind, in seinen tiefgestaffelten Feldstellungen und seinem durch ausgedehnte Minensperren und stark befestigte Zementbunker gesicherten Verteidigungssystem den deutschen Angriff aufzuhalten. In schneidigen Vorstößen wurden zahlreiche befestigte Stellungen und mehrere Orte, darunter die Stadt Deoskoje, genommen. Ein bolschewistisches Bataillon wurde in diesen Kämpfen vernichtet. Einzelne Gegenstände der Sowjets, die versuchten, das verlorene Gelände zurückzugewinnen, wurden unter hohen blutigen Verlusten für den Feind abgewiesen.

In den Häuserruinen von Stalingrad hielten die schweren Straßenkämpfe an. Infanteristen, Pioniere und Panzergrenadiere entzissen den Bolschewisten in erbitterten Nahkämpfen weitere hartnäckig verteidigte Häuserviertel. Der Widerstand einer feindlichen Gruppe, die sich tagelang erbittert gewehrt hatte, wurde gebrochen. Auf engem Raum zusammengedrängt, wurde sie bis auf mehrere hundert Gefangene vernichtet. Entlastungs-

angriffe der Bolschewisten gegen die Riegelstellung nördlich der Stadt scheiterten unter schweren blutigen Verlusten für den Feind. Der 21. Panzerkampfwagen bei diesem Durchbruchversuch einbüßte.

Deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge griffen am 21. 9. die zäh verteidigten Widerstandsnester in den Häuserruinen von Stalingrad mit Bomben schweren Kalibers wirkungsvoll an. Die Bolschewisten hatten in den festungsartig ausgebauten Häuserblocks zahlreiche leichte und mittlere Geschütze in Stellung gebracht, deren Feuer den Ansturm der deutschen Truppen abwehren sollten. Vier dieser Geschütze wurden durch Bombenvolltreffer vernichtet, zahlreiche weitere mußten schwer getroffen das Feuer einstellen. Im Norden der Stadt richtete sich der Einsatz deutscher Zerstörerflugzeuge gegen die verzweifelten Versuche der Bolschewisten, mit Unterstützung zahlreicher Panzerkampfwagen und schwerer Artillerie einen Durchbruch zu erzwingen. Im Bombenhagel der deutschen Luftwaffe gerieten die feindlichen Angriffe ins Stocken, noch ehe sie sich entfalten konnten.

Gailani und Bose sprachen

Berlin, 22. September

Die islamische Gemeinde zu Berlin veranstaltete eine Kundgebung für den arabisch-indischen Freiheitskampf. Der irakische Ministerpräsident Raschid Ali el Gailani und der indische Freiheitskämpfer Subhas Chandra Bose sprachen über den Freiheitskampf ihrer Völker.

Sorgen der Eidgenossen

Von unserem S. K.-Mitarbeiter

Wegen der Schwierigkeiten in der Textilversorgung verfügte die Schifffahrtsdirektion eines Schweizerischen Binnensees, daß die Schiffe nur noch an Sonntagen die eidgenössische Flagge führen. „Die Schweizerflagge soll nicht unnötig strapaziert werden.“ Diese Anordnung zeigt anschaulich, wie selbst in kleinen Dingen Sparsamkeit geübt werden muß. Aber nicht nur Wind und Wetter schaden der Schweizerflagge. Das Symbol des eidgenössischen Bundes und seiner staats-tragenden Grundsätze wird häufig genug von Leuten strapaziert, die die Gebote der nationalen Disziplin mißachten und besonders bei der Erörterung außenpolitischer Fragen sehr wenig Rücksicht nehmen auf die Neutralität ihres Landes. Gewiß, an den gewaltigen Entscheidungen auf den Schlachtfeldern ändert sich nichts, wenn irgend ein Eidgenosse seine Meinung zur Kriegslage von sich gibt. Es gehört zum Wesen vieler Schweizer, sich durch politisierende Kritik und Nörgerei bemerkbar zu machen. Die eidgenössische Form der Demokratie kommt diesem Geltungsbedürfnis weit entgegen. Offenbar hatte aber Bundesrat Pilet-Golaz das Gefühl, auf eine für die Schweiz sehr zeitgemäße Tugend hinweisen zu müssen, als er kürzlich auf dem freisinnig-demokratischen Parteitag in Schaffhausen feststellte, daß heute „Schweigen die schönste Rede sei“. Die Schweizer Presse braucht nicht nach den Gründen zu suchen, die dieses offene Wort des Bundesrates rechtfertigen. Damit die Mahnung nicht rasch in Vergessenheit gerate, wird die Bevölkerung durch Aushänge in öffentlichen Lokalen daran erinnert: „Wer nicht schweigen kann, schadet der Heimat!“

Für einsichtige Schweizer ist die Schweigepflicht gegenüber den Angelegenheiten anderer Völker mehr als ein Gebot der Klugheit, um fremden Einmischungsversuchen nicht peinliche Argumente in die Hände zu spielen. Da die Schweiz am gegenwärtigen europäischen Schicksalskampf, vor allem aber an den Opfern nicht teilnimmt, die die Abwehr der bolschewistischen Gefahr fordert, und das Land mit inneren Sorgen überhäuft ist, müsse man sich, so sagen sie, Zurückhaltung auferlegen. Aufgabe der Schweiz sei es allenfalls, ihre guten Dienste als Schutzmacht bei der Rückbeförderung von Diplomaten u. a. m. zur Verfügung zu stellen. Mit Nachdruck werden die vielfältigen Bestrebungen hervorgehoben, gewisse Folgen des Krieges durch humanitäre Maßnahmen zu mildern, sei es im Rahmen des Internationalen oder des Schweizerischen Roten Kreuzes, durch Mitarbeit bei den Bemühungen, das Los der Kriegsgefangenen zu erleichtern, durch die Fürsorge für notleidende Bevölkerungsteile oder namentlich für ausländische Kinder, die zum Teil mehrere Monate hindurch in schweizerischen Familien oder Heimen untergebracht werden. Die hervorragende Stellung der Schweiz in der internationalen Organisation des Roten Kreuzes gebe dem Lande auch im jetzigen Kriege besondere Betätigungsmöglichkeiten.

Allerdings findet die Bereitwilligkeit zur Hilfe dann ihre Grenzen, wenn sie mit höheren nationalen Interessen unvereinbar wird. Das gilt beispielsweise gegenüber jüdischen Versuchen, das schweizerische Asylrecht in Anspruch zu nehmen. In den letzten Wochen überschritt eine größere Zahl Juden illegal die Landesgrenzen. Welches auch die Gründe sein mögen, die die Behörden veranlassen, ge-



Erbitterter Kampf in Stalingrad

Um jede Straße, um jedes Haus in Stalingrad muß erbittert gekämpft werden. (PK.-Aufn.; Kriegsberichter Heine, HH.)

Wir bemerken am Rande

„Dr. Goebbels einen Dienst geleistet“ Der bekannte Abgeordnete Vernon Bartlett nimmt in der „Times“ gegen die „falschen und böswärtigen Gerüchte“ Stellung, die über die Beziehungen der englischen und amerikanischen Soldaten verbreitet wurden. Es werde z. B. in ganz England die Anekdote von dem amerikanischen Soldaten erzählt, der in ein englisches Wirtshaus hineingekommen sei, um ein Glas Bier zu trinken. Er habe hierbei verlangt, man möge es ihm „so schnell bringen, wie die Engländer aus Tobruk herausgelaufen seien“. Wenn dieser amerikanische Soldat wirklich in alle Wirtshäuser eingekehrt sei, von denen dieser Fall erzählt werde, so muß er gleichzeitig in halb England aufgetreten sein.

Diese Anekdote ist jedoch nicht die einzige, die das lebhafteste Mißfallen Vernon Bartletts erregt. Es werde anderen amerikanischen Soldaten eine Bemerkung über die „Dunkirchen-Windhund“ zugeschrieben. Andere sollten die Bemerkung ausgesprochen haben, wie gleichfalls herumgerichtet werde, einen gelben Streifen in die englische Flagge, den Union Jack, aufzunehmen, wobei zur Erklärung hinzugesetzt sei, daß die gelbe Farbe bei den anglo-amerikanischen Völkern als das Zeichen der Feindschaft gilt. Von englischen Soldaten würden Anspielungen auf Pearl Harbour erzählt, mit denen sie angeblich auf diese Anrempelungen geantwortet hätten.

Zum Abschluß seiner Ausführungen meint Vernon Bartlett, diese Erzählungen seien zu allgemein verbreitet, als daß man sie für schlechte Witze halten könne. Sie ließen „geradezu auf die Absicht schließen, Mißstimmung unter den englischen und amerikanischen Soldaten zu schaffen“. Er tadelt ihre Weitertragung um so nachdrücklicher, als „dadurch nur Dr. Goebbels ein Dienst geleistet werde“.

LZ.

eignete Gegenmaßnahmen zu treffen, ein Volk mit der jüdenfeindlichen Tradition der alten Eidgenossenschaft, die erst vor rund 80 Jahren durch das Eingreifen einer ausländischen Macht (Frankreich!) unterbrochen wurde, wird die Vergangenheit nicht ganz verleugnen können. Ein Blick in die Schweizer Presse zeigt jedoch, daß die Erinnerung an die alteidgenössische Judenabwehr heute zum mindesten nicht mehr als zeitgemäß empfunden wird und nun gegen die Behörden Vorwürfe erhoben werden, weil sie jüdischen Flüchtlingen das Gastrecht verweigern. Gewisse Zeitungen trafen von Mitleid für die „armen Juden“. Zur gleichen Zeit lassen sie die britische Agitation zu Worte kommen, die die Terrorangriffe der englischen Luftwaffe gegen die deutsche Zivilbevölkerung in grellen Farben schildert und sie zu rechtfertigen sucht. In manchen Kreisen herrscht eben eine sehr merkwürdige Auffassung von „Humanität“.

Es ist für den Außenstehenden nicht leicht, diese insulare Welt eidgenössischer Sorgen zu verstehen, die beispielsweise das Thema „Asylrecht“ für so wichtig hält, daß es die Spalten der Zeitungen füllt, einflußreiche Organisationen beschäftigen und ungezählte Eingaben, Entschließungen und Protestkundgebungen auslösen kann. Er wird erstaunt sein zu hören, daß Regierung, parlamentarische Ausschüsse und die Wortführer der öffentlichen Meinung seit Wochen mit großem Eifer die Frage prüfen, ob der Liter Milch um ein oder zwei Rappen erhöht werden soll. Die Frage: „Kann sich der schweizerische Staatsgedanke in der Zukunft behaupten?“ oder der Streit der Meinungen darüber, wie die soziale und wirtschaftliche Ordnung der Nachkriegszeit nach den Rezepten des Liberalismus, des Kollektivismus bzw. des von einem schweizerischen Professor empfohlenen „dritten Weges“ gestaltet wird, ob und mit welchen Sicherungen nach Beendigung der Feindseligkeiten der schweizerische Kapitalexpert in die ruinierten Länder möglich ist, finden eher die Aufmerksamkeit vieler Eidgenossen als eine wirklichkeitsnahe Beurteilung des gegenwärtigen Kriegsgeschehens.

Sind Leute, die sich inmitten des blutigen Ringens derart Sorgen machen, wirklich beneidenswert? Weil außerhalb der europäischen Kampffront stehend, fehlt ihnen die Möglichkeit, ihrer Stimme Gehör zu verschaffen. Die neue Zeit schreitet über sie hinweg. Innerpolitische Schwierigkeiten wie die Verschärfung der sozialen Spannungen infolge der unaufhaltsamen Preissteigerungen, die Tatsache, daß die Marxisten die alten radikalen Parteiparolen wieder hervorholen und ihre Kampfansage an das Bürgertum erneuern, das Anwachsen des ungedeckten Bundesdefizites auf die Rekordhöhe von 4,6 Milliarden Franken Ende 1942 mit beträchtlichen Steuererhöhungen als unausbleiblicher Folge, warnen vor Spaziergängen nach Wolkenkuckuckshelm.

Die große Liebe

34) Von Hans Flemming

Rudnitzky lachte auf. „Hanna — du siehst, das Leben ist unverschämte banal und macht mit uns nicht viel Federlesens. Hab' Vertrauen zu mir, und du wirst finden, daß ich ein ganz ungewöhnlich begabter Abfalleimer für seelischen Müll bin.“

Sie wurde blaß. „Bitte nicht so, Alexis.“ „Verzeih mir, Hanna. Aber das ganze war doch nur ein Abenteuer, ein bössartiger Überfall. Und noch schlimmer ist, daß du es mir gestehen konntest.“

Ihre Stimme war so weich und kindlich wie in jenem ersten Augenblick, als er sie kennenlernte und ihn mit ihrer Hilfslosigkeit gefangen nahm. „Wem sollte ich es sonst gestehen, wenn nicht dir, Alexis...“

Er fühlte sich plötzlich seltsam erleichtert. „Hanna — ich war zu lange Zuschauer; das hat sich bitter an uns beiden gerächt. Aber wenn dieser...“

Er wurde rot bis in die Stirn. „Nein, hab' keine Angst, ich bin schon ruhig... Aber wenn dies Gespenst bewirkt hat, daß wir uns näherkommen, so will ich ihm dankbar sein... Du wirst ihn vergessen, ich will es auch tun... alles wird gut werden, Hanna.“

Er sprach noch weiter. Sie hörte kaum, was er sagte, fühlte nur wie einen warmen Strom, in dem sie dahinglitt, den Trost, den er spenden wollte.

Millionen verelendeten in Leningrad

Daily Express: „Das größte und schrecklichste Ereignis dieses Krieges“

Sonderdienst der L. Z.

Genf, 22. September

„Das größte und schrecklichste Ereignis dieses Weltkrieges“ nennt Paul Holt, der Moskauer Vertreter des Londoner „Daily Express“, das Schicksal der in Leningrad eingeschlossenen Zivilbevölkerung, die von den Sowjets nicht rechtzeitig evakuiert wurde, bevor sich der Ring um die Stadt schloß. Die Tatsache, daß die Moskauer Zensur nunmehr den ausländischen Korrespondenten gestattet, wenigstens einen Teil der Wahrheit über Leningrad zu berichten, beweist, daß die Sowjetunion mit allen Mitteln danach strebt, die öffentliche Meinung der Westmächte zur Eröffnung einer zweiten Front aufzuputzen.

In dem Bericht erklärt Paul Holt u. a.: „Bevor die Deutschen vor Leningrad ankamen, betrug die Bevölkerung der Stadt rund drei Millionen. Aber je näher sich die deutsche Heeresfront nach Leningrad vorschob, desto mehr Flüchtlinge strömten in die Stadt, die die Bevölkerung mehr als verdoppelte. Mir ist sogar gesagt worden, daß sich, als die eigentliche Belagerung begann, mehr als zehn Millionen Menschen in der Stadt und in dem eingeschlossenen Bezirk rings um die Stadt befanden. Jetzt ist diese Zahl bedeutend kleiner. Während des grauenhaften Winters, den Leningrad erleben mußte, starben viele. Sie starben nicht durch deutsche Bomben oder Kugeln. Die Leute verhungerten oder erfroren. Die Belagerung, die Kälte und die harte Zwangsarbeit bei immer kleineren Rationen brachten Tod in jede Straße und jedes Haus. Die Lage wurde dadurch verschlimmert, daß bereits bei dem ersten Angriff deutscher Bomber einige der wichtigsten Lebensmittellager Leningrads zerstört wurden. Am nächsten Tage flossen die Straßen vor diesen Lagern über mit geschmolzener Schokolade, und die Luft war durchzogen von dem Geruch brennenden Weizens und Zuckers. Es gab ursprünglich Lebensmittellager in Leningrad, um die Bevölkerung für 3 1/2 Jahre zu ernähren. Aber nach diesem ersten schrecklichen Verlust setzte die fürchterlichste Lebensmittelknappheit ein. Die Fabrikarbeiter wurden von ihren Familien getrennt. Sie mußten von nun an in den Werken schlafen und essen und buchstäblich Tag und Nacht arbeiten. Aber das war noch nicht alles. Sie wußten, daß ihre Familien draußen schwer unter den unmenschlichen Entbehrungen litten. Die Arbeiter bekamen wenigstens eine heiße Suppe am Tag und vier Scheiben Schwarzbrot. Ihre Mütter, Schwestern und die kleinen Kinder aber hatten überhaupt kein warmes Essen und erhielten nur 1/4 Scheibe Brot am Tage. Je weiter der Winter fortschritt, desto grimmiger wurde der Anblick Leningrads. Die Straßenbahnen verkehrten nicht mehr; es gab weder Beleuchtung noch Heizung. Auch die Wasserleitungen funktionierten nicht mehr. Jeden Tag mußten die Hausfrauen an den

Fluß, um dort Löcher in das drei Fuß dicke Eis zu hacken, um wenigstens Wasser für ihren notwendigen Tagesbedarf zu bekommen. Ein Teil der Bevölkerung suchte im Winter über den Ladogasee zu entkommen, aber die Verluste unter ihnen waren infolge Kälte und Hunger hoch. Und jetzt naht ein neuer finsterner Winter, der noch mehr Leiden bringen muß.“

Oase Gialo gehalten

Rom, 22. September

Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag meldet:

In den frühen Morgenstunden des 16. Septembers wurden unsere in der Oase Gialo stehenden Truppen von überlegenen motorisierten feindlichen Kräften, die aus der libyschen Sahara kamen, in erbitterte Kämpfe verwickelt. Nachdem der erste Angriff, der von beträchtlicher Artillerie unterstützt wurde, zurückgeschlagen worden war, setzte die Besatzung der Oase den Widerstand entschlossen

England erwartet japanische Luftangriffe

Bald wird die Monsunzeit in Indien zu Ende sein... /

Drahtmeldung unseres Sch.-Berichterstatters

Lissabon, 23. September

Je mehr sich die Monsunzeit, die größere militärische Operationen unmöglich mache, ihrem Ende zuneigt, desto größer ist die Nervosität der Engländer in Indien. Indien erwarte in aller nächster Zeit größere Luftangriffe der Japaner, wird in einem Reuterbericht erklärt.

Die Auswirkungen der britischen Polizeimaßnahmen, die England gegen den Feldzug des zivilen Ungehorsams anwendet, haben aber eine Stimmung geschaffen, die selbst nach Ansicht einsichtiger Beobachter die Wirtschaftskraft des Landes äußerst schwächen muß, da Indien nicht gegen den Widerstand des überwältigenden Teiles seiner Bevölkerung gehalten werden kann. Selbst wenn es gelungen wäre, Ruhe und Ordnung durch rücksichtslose Unterdrückungsmaßnahmen aufrechtzuerhalten, wäre nach Meinung vor allem amerikanischer Beobachter die allgemeine Situation noch angespannt genug. Aber nicht einmal das ist gelungen. Am Sonntag kam es wieder in Bombay und anderen indischen Städten zu ernststen Zusammenstößen zwischen der Bevölkerung und der britischen Polizei. Mehrere prominente Parteimitglieder des Kongresses wurden verhaftet, darunter ein Schwager Nehrus. Jeder objektive Beobachter der indischen Nation stellt fest, daß die Engländer bei der Verteidigung des Landes jetzt ganz auf sich selbst angewiesen sind und auf keinerlei Unterstützung der indischen Massen

rechnen können. Von amerikanischer Seite wird vor allem darauf hingewiesen, daß sich dieser Zustand in der indischen Rüstungsindustrie in außerordentlich gefährlicher Weise auswirken müsse. Die Leistungen dieser Rüstungsindustrie sind seit der Verhaftung der Kongreßmitglieder scharf abgesunken.

Spanische Regierungserklärung

Madrid, 22. September

Die Madrider Presse veröffentlicht am Dienstag eine Regierungserklärung, in der gesagt wird, daß am 17., 18. und 21. September der spanische Ministerrat unter dem Vorsitz Francisco Franco zu Beratungen zusammengetreten sei. Die Regierung habe dabei sorgfältig die allgemeine Lage des Landes, und zwar sowohl im Hinblick auf seine internationalen Beziehungen wie auch bezüglich der spanischen Innenpolitik, geprüft. Was die Außenpolitik anbelange, so bestätigte sie die Haltung während der letzten sechs Jahre, die übereinstimme mit dem Sinn des spanischen Bürgerkrieges, mit dem antikommunistischen Geist der spanischen Jugend und mit den Notwendigkeiten der neuen europäischen Ordnung. Über die Innenpolitik wird festgestellt, daß die Regierung die feste Absicht habe, die geistige Einheit aller Spanier zu erhalten.

General von Lüttwitz gestorben

Breslau, 22. September

Im 84. Lebensjahr starb in Breslau General der Infanterie Walter Freiherr von Lüttwitz, Ritter des Pour le Mérite mit Eichenlaub. Er war während des Ersten Weltkrieges zuletzt Chef des Stabes der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz und dann Führer des III. Armeekorps an der Somme. Weihnachten 1918 wurde von Lüttwitz Oberbefehlshaber in den Marken und war, nachdem er im Laufe des Jahres 1919 auch den Oberbefehl über die Truppen im mittleren und westlichen Deutschland erhalten hatte, mit dem Freikorps Lüttwitz an der Niederwerfung des Spartakistenaufstandes maßgeblich beteiligt. In der Reichswehr war von Lüttwitz Gruppenoberbefehlshaber in Berlin. Nach dem Zusammenbruch des Kapp-Putsches schied von Lüttwitz aus dem Dienst.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major d. R. Karl Schulz, Hauptmann Pfeiffer, Oberleutnant Mader, Leutnant d. R. Schlosser, Unteroffizier Kochendörfer.

In San Sebastian wurde den jungen Freiwilligen, die zur Blauen Division an die Front unterwegs sind, eine stürmische Abschiedskundgebung dargebracht.

Der kanadische Zerstörer „Ottawa“, 1375 BRT. groß, wurde durch ein deutsches Unterseeboot versenkt.

Verlag und Druck: Litmanauski-Druckerei, Druckerei u. Verlagsanstalt GmbH, Verlagsleiter: W. Litmanauski, Hauptredakteur: Dr. Kurt Bräuer, Litmanauski, Für Anzeigen gilt z. Z. Anzeigenpreisliste 3

Der 185. Luftsieg des Hauptmanns Graf

Stärkere Feindangriffe bei Rschew abgeschlagen / 28 Panzer vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier, 22. September

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nordwestlich von Noworossijsk versuchte der Feind in der Nacht zum 21. 9. mit Schnellbooten und Unterseebootjägern zu landen. Fahrzeuge der deutschen Kriegsmarine wiesen diesen Versuch ab. Die Luftwaffe bombardierte feindliche Stellungen um Gelendzhik sowie Schiffsziele im Hafen von Tuapse.

Bei den Operationen zwischen dem Kuban und dem Kaspischen Meer gelang es deutschen Truppen ein tiefgegliedertes und stark vermintes Stellungssystem zu durchbrechen. Die Stadt Delskoje wurde im Sturm genommen.

Im Kampf um Stalingrad wurden in harten Nahkämpfen gegen erbitterten feindlichen Widerstand weitere befestigte Häuserblocks genommen und Gefangene eingebracht. Entlastungsangriffe gegen die Riegelstellung nördlich der Stadt scheiterten unter hohen Verlusten des Feindes, der dabei 21 Panzerkampfwagen verlor.

An der Donfront setzten deutsche Stoßtrupps über den Fluß und zerstörten auf dem

Ostufer 35 Kampfstände. Ungarische Truppen wiesen örtliche Angriffe ab.

Unter dem Eindruck der hohen Verluste setzte der Feind seine Angriffe gegen die Stadt Woronesch gestern nicht mehr fort. Nordwestlich Woronesch brachen wiederholte feindliche Angriffe in zusammengefaßtem Abwehrfeuer aller Waffen zusammen.

Bei Rschew nahm der Feind seine Angriffe mit stärkeren Kräften wieder auf. Sie wurden zum Teil schon in der Entwicklung, teils im Gegenstoß abgeschlagen und dabei 28 Panzer vernichtet.

Im östlichen Mittelmeer versenkte ein deutsches Unterseeboot einen Transportsegler von 500 BRT.

Bei Anflügen einzelner britischer Flugzeuge über der Küste der besetzten Westgebiete und bei nächtlichen Störflügen über den Gewässern um Dänemark verlor der Feind sechs Flugzeuge.

Leichte deutsche Kampfflugzeuge bekämpften am Tage an der Südküste Englands militärische Ziele mit Bomben und Bordwaffen.

Hauptmann Graf errang als Jagdflieger am 21. 9. seinen 182. bis 185. Luftsieg.

damals bei Westphals belauscht — seine Lippen waren halb geöffnet, ließen die Zähne aufblitzen. Wolfszähne! Vielleicht beißen sie jetzt träumend in ihren Mund, in ihre Schulter.

Sie stampfte mit dem Fuß auf, wurde rot vor Zorn. Er erwachte, rieb sich die Augen und streckte die Arme aus, noch ganz verschlafen. „Hanna — da bist du ja endlich!“

Sie bewegte sich nicht, ihre Stimme war heiser vor Erregung.

„Wie kommst du hierher? Wer hat dich überhaupt hereingelassen?“

Er setzte sich auf, strich mit der Hand über sein Haar, lachte gemächlich.

„Na, na! Käthe natürlich, dies prachtvolle Mädchen. Ihre Begrüßung war ungemein herzlich — aber du selbst scheinst dich gar nicht zu freuen?“

Sie legte Hut und Handschuhe auf den Flügel, setzte sich in den Sessel, der davorstand, schlug ein Notenheft auf. Sie wußte nicht, was sie tun sollte. Sein Bild sollte wieder unsichtbar werden — gleich, im nächsten Augenblick! Oder sie ersticke an ihren eigenen Worten.

„Oh — gewiß freue ich mich, daß es dir heute nach drei Wochen wieder einmal ergangen ist, zu mir zu kommen.“

Wendlandt war aufgestanden — blickte sie erstaunt an und zuckte die Achseln. Seine Stimme wurde hart — so erbarmungslos, daß sie zusammenschauerte wie unter einem Faustschlag.

„Ich konnte nicht eher.“

„Und anrufen oder schreiben konntest du auch nicht?“

Ihre Beherrschung verließ sie. Plötzlich wurden ihre Augen feucht.

„Hanna!“ sagte er leise. Eitzdorf fiel ihm plötzlich ein, der ihm neulich Vorwürfe machte, weil er ohne Abschied verschwunden war. Er war der bessere Frauenkennner — den Tränen entging man ja doch nicht!

Zwei große Tropfen rannen über ihre Wangen. „Ich will nichts mehr hören. Ich habe lange genug gebraucht, viele jammervolle Tage und Nächte, mich damit abzufinden, daß du nicht wiederkamst. Jetzt ist das aber überwunden. Geh also — oder du zwingst mich, mein eigenes Zimmer zu verlassen.“

Sie ging wirklich zur Tür, aber er trat ihr in den Weg, griff in die Tasche und hielt ihr einen Feldpostbrief mit ihrem Namen vor die Augen.

„Hanna — ich habe wirklich gleich geschrieben, aber den Brief nicht abgeschickt, weil ich wußte, daß ich schneller zurückkam.“

Sie schluckte, die Schrift zerfloß vor ihrem verschleierte Blick — aber sie begriff sofort und wäre gefallen, wenn er sie nicht schon in seinem Arm hielt.

„Ja — ich bin Flieger, war seit drei Wochen ohne Unterbrechung eingesetzt, und hatte auch damals nur diese eine Nacht für mich.“

„Mein Gott!“

Sie lachte und weinte, war erlöst und überglücklich, ließ sich mit geschlossenen Augen die Tränen von den Wimpern küssen.

Plötzlich griff sie mit beiden Händen in sein Haar.

(Fortsetzung folgt)

Tag in Litzmannstadt

Fernsprechdienst in Abendstunden

Der ständig sich steigende Fernsprechverkehr führt in den Abendstunden von 19 bis 24 Uhr zu einer außergewöhnlichen Belastung des Ferndienstes. Aus betriebstechnischen Gründen muß eine Verlegung der Anmeldezeit für verbilligte Nachtgespräche eingeführt werden. Ab 21. September 1942 sind deshalb Ferngespräche, die in der Zeit zwischen 19 bis 24 Uhr zu ermäßigten Gebühren geführt werden wollen, bereits tagsüber bis spätestens 19 Uhr mit dem Hinweis „zurückstellen bis 19 Uhr“ anzumelden. Da die Gespräche zu ermäßigten Gebühren in der Reihenfolge ihrer Anmeldung zur Ausführung kommen, empfiehlt es sich, diese entsprechend frühzeitig vorzunehmen. Für Gespräche, die in der Zeit von 19 bis 24 Uhr angemeldet und bis 24 Uhr ausgeführt werden, wird die volle Gebühr berechnet. Diese Gespräche werden unter Berücksichtigung der Rangordnung nach Erledigung der tagsüber zu ermäßigten Gebühren rechtzeitig angemeldeten Ferngespräche abgewickelt. Für Gespräche in der Zeit von 0 bis 8 Uhr verbleibt es bei der bisherigen Regelung. Das gleiche gilt für Gespräche im Selbstwählferndienst, im Schnelldienst sowie für Monats- und Wochengespräche.

Seit dem 21. September werden zur schnelleren Abwicklung des Ferndienstes ferner bis auf weiteres Festzeitgespräche, Stundenverbindungen und Ferntagungsgespräche nicht mehr hergestellt sowie Anfragen nach der Ausführung eines angemeldeten Gesprächs in der Zeit von 19 bis 24 Uhr nicht mehr erledigt.

Ehrenpatenschaft des Führers. Der Führer hat für den siebenten lebenden Jungen des SA-Rottenführers Gustav Breier aus der SA-Standarte Litzmannstadt-Süd die Ehrenpatenschaft übernommen.

Freiheit eines Polen. Wegen Amtsanmaßung wurde ein 42 Jahre alter Pole aus Litzmannstadt, Wiesbadener Straße wohnhaft, festgenommen. Er hatte sich als Kriminalbeamter ausgegeben und die Einkaufstaschen von Frauen wiederholt durchsucht. Ein zweiter Täter in der gleichen Angelegenheit wurde bereits vor einigen Wochen festgenommen.

Einbruch in die Fleischerei. In der Nacht drang ein Unbekannter mit Nachschlüssel in eine Fleischerei in der Frankenstraße ein und entwendete außer 10 kg Rindfleisch noch drei weiße Fleischerschürzen.

L. Z.-Sport vom Tage

Die Wehrkampftage der SA. innerhalb der SA.-Standarte Kalisch

Die Wehrkampftage 1943 nahmen innerhalb der SA-Standarte Kalisch mit den Wehrkämpfen des SA-Sturmabannes III/Kalisch und der Gliederungen der Bewegung in Schwarzau ihren Auftakt. Zur Einleitung der Kämpfe sprach der Führer der SA-Standarte Kalisch, Sturmbannführer Braun, zu den Männern über den Sinn der Kämpfe. Frischer Gesang der ersten anrückenden Mannschaften des Geländemarsches bestätigte die Einsatzfreudigkeit der Männer, die nach anstrengendem Eilmarsch durchs Ziel gingen. Nach kurzer Pause mußten die Mannschaften über die 75-m-Hindernisbahn starten. Keulen-Zielwerfen und Kleinkaliberschießen ausführten. Sieger dieser schweren Prüfung blieb Sturm 23 (Schwarzau) mit 286 P. vor Sturm 22 (Bornhagen) mit 246 P. und den Politischen Leitern Teichen. Den Wehrkampf V gewann Reitersturm 3 (Teichen) überlegen mit 425 P. vor Sturm 23 (Schwarzau) 385 und PL II mit 370 P. Auch den Wehrkampf I 75-m-Sturmlauf mit Keulen-Zielwerfen gewannen die Teichener Reiter mit 80 P. vor Sturm 22 (Bornhagen) mit 50 und Sturm 23 (Schwarzau) mit 48 P. Im Tausziehen konnte im Entscheidungskampf gegen die PL. Teichen Sturm 22 (Bornhagen) die Oberhand behalten.

Mit der Übergabe einer neuen Sturmflagge an Sturm 21 (Spatenfelde) und der Verleihung von 66 SA-Anwärtern durch den Standartenführer sowie einem Vorbeimarsch fand der erste Kampftag seinen Abschluß. Der endgültige Sieger der SA-Standarte Kalisch wird erst nach Abwicklung der Wehrkämpfe in Kalisch am 27. 9. und in Stavenhagen am 11. 10. 42 feststehen.

Europäische Jugend-Kampfspiele

Der Reichssportführer von Tschammer und Osten nahm die Gelegenheit seines Aufenthalts in Wien, wo vor einigen Tagen der Europäische Jugendverband gegründet wurde, wahr, um zu Amtsträgern des NSRL und Vertretern der Presse über

Verkehrsforgen gibt es auch wo anders

Berlin hat kürzlich Fahrgastwagen mit „durchgehendem Betrieb“ in Betrieb genommen

Den Reisenden, die von Berlin kommen, ist es vielleicht aufgefallen, daß die Reichshauptstadt seit einigen Tagen neue Wagentypen bei der Straßenbahn in Betrieb genommen hat. Dort ist nämlich das Verkehrsproblem genau so dringend wie in Litzmannstadt, die beste Widerlegung der törichten Behauptung, die man manchmal hört, daß es solche Schwierigkeiten nur bei uns gäbe.

Der Berliner Wagen ist in der Tat eine ganz neuartige Lösung. Eingestiegen wird nur durch die Tür am hinteren Wagendeck. Die Fahrgäste gehen dann durch den Wagen, der eine geringere Zahl von Sitzplätzen hat, als wir es gewohnt sind. In der Mitte geht man am Schaffner vorbei, der einen festen Sitzplatz zugewiesen bekommen hat, also gewissermaßen „Schalterbeamter“ geworden ist. Ausgestiegen wird nur durch den mittleren oder vorderen Ausgang. Die Haltestellen werden durch eine kleine Mikrophonanlage ausgerufen.

Der Wagen hat für Berliner Verhältnisse gewiß seine Vorzüge, ob für uns, mag zweifelhaft erscheinen. Der Streit darüber ist überflüssig, denn so schnell sind die neuen Wagen gar nicht zu beschaffen, und das neue System läßt sich nur mit eigens dafür eingerichteten Wagen einführen.

Auch bei uns hat man sich schon überlegt,



Berliner Straßenbahnwagen mit Fahrgastfluß (Foto: Atlantik-Boesig)

ob man nicht das Einsteigen grundsätzlich nur hinten und das Aussteigen nur vorn zulassen soll, wodurch ein ständiger Fahrgaststrom erreicht wird, während sich jetzt die Fahrgäste aneinander vorbeipressen müssen. Die Praxis ergibt aber, daß die Beschränkung des Ein- und Aussteigens erhebliche Nachteile mit sich bringen würde, weil die Fahrstrecken der Länge nach zu verschiedenen sind. Der eine fährt Kurzstrecke, der andere geht auf lange Tour. Das Aneinander-Vorbeiklemmen würde dadurch also nicht behoben.

Lassen wir es also, wie es ist. Die jetzige Methode hat sich gut eingespielt. G. K.

Marsch der Politischen Leiter nach Tuschin

Die körperliche Ausbildung geht mit der geistigen Schulung in der Partei Hand in Hand

Der Politische Leiter ist nach dem Willen Adolf Hitlers mit der Führung und Betreuung der Volksgenossen beauftragt. Dieser Führungsauftrag bedingt, daß jeder Politische Leiter durch Schulung und Weiterbildung ständig an sich arbeiten muß, um, wie es von ihm verlangt wird, in allen Saiten gerecht zu sein.

Zu der geistigen Schulung tritt noch die körperliche Ertüchtigung, denn nur in einem

gesunden Körper kann ein gesunder Geist wohnen. So können wir wie bei den Gliederungen der Partei auch die Politischen Leiter regelmäßig bei ihrem Ausbildungsdienst finden.

In Litzmannstadt sind bei den Politischen Leitern des Stadtkreises ein schon Tradition gewordener Teil der Ausbildung die Marsche in das Umsiedlerlager Tuschin, wie er am vergangenen Sonntag wieder einmal unter Führung des Kreisbildungsleiters Pg. Schlötzer durchgeführt worden ist.

Am frühen Morgen fanden sich die Kreisamtsleiter, Ortsgruppenleiter und ständigen Pol. Leiter zusammen, um nach einer Fahrt mit der Zufuhrbahn von Rzgow aus durch den wunderbaren Sonntagmorgen nach Tuschin zu marschieren. Dort wurden die Männer der Partei auf das beste von der Lagerleitung aufgenommen und, wie immer, war in kurzer Zeit der Kontakt zwischen ihnen und den Umsiedlern hergestellt.

Kreisleiter Waibler, der ebenfalls in Tuschin war, sprach dann zu seinen Pol. Leitern. In kurzen Ausführungen wies er seine Mitarbeiter auf die großen Aufgaben hin, die der Pol. Leiter gerade in der jetzigen Zeit zu erfüllen hat. Zum Schluß seiner Ansprache kam der Kreisleiter auf die weltanschaulichen Fragen des gegenwärtigen Krieges zu sprechen. Nach einem kurzen Ausbildungsdienst sprach Kreisbildungsleiter Pg. Schlötzer über die Aufgaben der Ausbildung, worauf einige Stunden des Frohsinns mit Gesang und Sport folgten.

Gegen Abend zogen die Männer der Partei wieder im festen Maschtritt, mit schneidenden Liedern nach Rzgow, um von dort aus mit dem Sonderzug nach Litzmannstadt zurückzukehren. -b-

Wohnungseinbruch. In den Vormittagsstunden drang ein Unbekannter nach Abreißen des Vorhängeschlosses in eine Wohnung in der Goebenstraße ein und entwendete Kleiderstücke im Gesamtwert von rund 250 RM. sowie sämtliche Lebensmittelkarten der betroffenen Familie.

Diebstahl. Ein 28 Jahre alter Pole wurde wegen Diebstahls festgenommen. Er hatte aus einer Tischlerwerkstatt, in der er beschäftigt war, Treibriemen und Werkzeuge gestohlen.

Heute singt Bockelmann!

Der Mittwoch bringt im Verlauf unserer kulturellen Veranstaltungen zwei große Ereignisse. Vormittags wird die Ausstellung unserer heimischen Künstler Pippel und Kronig eröffnet. Abends singt in der Sporthalle Kammersänger Rudolf Bockelmann. Im einzelnen lautet das heutige Programm:

Mittwoch, 23. September: 11 bis 13 Uhr Werkkonzerte; 11.30 Uhr Eröffnung der Pippel-Kronig-Ausstellung im kleinen Saal der Volksbildungsstätte; 15 Uhr Spielsaal der Reichsjugendführung in Lazarett; 16 bis 17 Uhr Platzkonzert des Musikkorps der Schutzpolizei auf dem Deutschlandplatz, Leitung Lt. Kunib; 19.30 Uhr Lieder- und Arienabend Rudolf Bockelmann in der Sporthalle.

Solo-Tanzabend in den Kammerspielen. Wie in der vergangenen Spielzeit wird auch diesmal wieder ein Solo-Tanzabend in den Kammerspielen laufen. Die Erstaufführung dieses Tanzabends findet morgen, Donnerstag, 19. September, statt. Unsere Ballettmeisterin Toni Vollmuth und unsere erste Solotänzerin Christel Ebling tanzen nach der Musik von Brahms, Bach, Strauss, Smetana, Chopin, Dvorak, Weber, de Falla, Bartok und unseres I. Kapellmeisters Heinz Hoffmann, der die Tänzerinnen am Flügel begleitet. Die Kostüme entwarf unsere Kostümbildnerin Ellen-Carla Carstens.

Wir verdunkeln von 19.45 bis 6 Uhr.

Briefkasten

H. H. 25. Die gesuchten Angaben finden Sie in Meyers Lexikon, achte Auflage. Allerdings ist dieses erst bis zum achten Band gediehen. — Ihre Anregung haben wir weitergeleitet.

F. N., Löwenstadt. Sie müssen sich an den Siedlungsreferenten Warthland des Bevollmächtigten des OKW, für Siedlungsfragen, Nebenstelle Litzmannstadt, Oberstleutnant Frh. v. Löhneysen, Litzmannstadt, Straße der 8. Armee 99, wenden.

H. R. Über den Termin des DRK-Lehrgangs ist noch nichts bekannt. Rufen Sie die Nummer 105.01 zwischen 11 und 13 Uhr an.

Wirtschaft der L. Z.

Bauliche Anlagen und Ost-Steuerhilfe-Verordnung

Nach § 8 der Ost-Steuerhilfe-Verordnung kann in den eingegliederten Ostgebieten für abnutzbare Anlagegüter des Betriebsvermögens, die in den Kalenderjahren oder Wirtschaftsjahren 1940 bis 1950 angeschafft oder hergestellt worden sind oder werden, Bewertungsfreiheit in Anspruch genommen werden. Bei baulichen Anlagen darf aber die Bewertungsfreiheit nur mit insgesamt 20 v. H. der Anschaffungs- oder Herstellungskosten in Anspruch genommen werden. Es ist für die Inanspruchnahme der Bewertungsfreiheit wichtig, zwischen baulichen Anlagen und den anderen Wirtschaftsgütern zu unterscheiden. Zu den baulichen Anlagen gehören alle Gebäude und Gebäudeteile, außerdem alles, was das Ergebnis von Hoch- und Tiefbauarbeiten ist. Gebäude sind auch solche, die aus Holz- oder Stahlplatten usw. bestehen. Auch Holzbaracken, insbesondere wenn sie durch ein Fundament, durch Pfeiler usw. mit dem Grund und Boden fest verbunden sind, gehören zu den Gebäuden. Der Verwendungszweck der Baracken ist nicht entscheidend. R.

Futtermittel gegen Schweinelieferungsverträge

Um den Betrieben, die weder Geräte noch Menggetreide im Jahre 1942 geerntet haben und Schweinemast betreiben, die Möglichkeit zur Mastung von Schweinen zu geben, werden diesen Betrieben Futtermittel gegen Lieferung von Schweinen zur Verfügung gestellt. Zu diesem Zwecke schließt die Reichsstelle für Tiere mit den dafür in Frage kommenden Bauern Schweinelieferungsverträge in der bisher üblichen Form ab. Die Futtermittelzuteilung erfolgt ab Mitte Oktober 1942. Die Schweine, die ein Mindestgewicht von 90 kg haben müssen, sind von Anfang Februar bis Ende 1943 zu liefern.

Die Haupttreuhandstelle Ost, Berlin, hat die Beschlagnahme und die kommissarische Verwaltung der Bromberger Schleppschiffahrt AG, Bromberg, mit Wirkung vom 3. 9. 1942 aufgehoben. Das Aktienkapital wurde auf 1,50 Mill. RM. (1,20 Mill. Zloty) neu festgesetzt.

Die Herstellung von Petroleum-, Spiritus- und Benzin-Gaskochern sowie Bunsenbrennern ist nur noch in bestimmten Ausführungen und auf Grund einer Einzelanweisung des Kriegsbeauftragten bei der WG. Metallwaren und verwandte Industriezweige zulässig. Ferner wurde die Herstellung von Lampen für flüssige und gasförmige Brennstoffe und deren Bestandteilen verboten.

Die Aufstellung von Schrottmöhlen darf gemäß einer Anordnung des Bevollmächtigten für die Maschinenproduktion (RA. Nr. 197 vom 24. 8. 42) für landwirtschaftliche Betriebe oder sonstige Selbstversorger nur mit schriftlicher Genehmigung der zuständigen Getreidewirtschaftsverbände erfolgen.

Fanfaren des Sieges im Osten / Eine Geschichte von Frieda Peltz

Es ist etwas Wunderbares um den Glauben eines Menschen, den er mit Gewißheit und unerschütterlich in sich trägt. Nacht für Nacht rasselten die Züge der grauen Kolonnen gen Osten. Sie alle mußten an dem Grenzfürsthaus vorbeiziehen, und alle hörten durch ein geöffnetes Fenster das Schmettern einer offenbar noch sehr jungen Fanfare. Sie lauschten einen Augenblick — wunderten sich, derlei hier oben zu finden — und lächelten. Es war des Försters Jüngster, ein etwa zwölf Jahre alter Junge, der da blies.

„Was bläst du hier?“ fragten die Soldaten und steckten den Kopf zum Fenster herein. Er ließ sich nicht stören. Er nahm die Backen voll, daß es eine Freude war. Sie lachten, wurden aber bald wieder ernst.

„Du weißt doch, daß es gefährlich ist?“ Jetzt setzte Diet die Trompete ab. „Warum?“ „Weil es hier Krieg geben wird!“ „Jawohl! Darum blase ich.“

Die Mutter kam dazu und gab den Soldaten zu trinken. Eine wunderbare Ruhe strömte von dieser Frau aus. Davon hatte der Junge mitbekommen.

„Warum lassen Sie den Jungen blasen?“ fragten die Soldaten.

Sie lächelte. Genau wie der Junge. „Es ist die Fanfare von unserem Ältesten, der da herübergezogen ist. Da sind wir alle mit dabei.“ Sie hob den Finger. „Hören Sie...?“

Erstes Artilleriefeuer grollte herüber. Der Junge sprang vor Freude, ließ die Fanfare nicht aus der Hand.

„Mein Mann ist auch dabei“, sagte die Frau stolz und warf darauf einen scheuen Blick in die Stubencke. Es regte sich in einem kleinen weißen Bett. Auf Zehenspitzen gingen die Soldaten näher und sahen zwei Kindergesichter wie aus einem Vogelneist lugen.

„Unser Pärchen“, sagte die Försterfrau. „noch zwei Jungen.“

„Donnerwetter!“ Die Soldaten freuten sich. Ihr Lachen dröhnte durch die Stube. Fast schämte die Frau sich über so viel Glück. Diet dauerte das zu lange. Er setzte wieder die Fanfare an. Eine Weile hörten sie ihm zu. Es war mancher Mißton dabei. Vor den Wagen hatten sich die Dorfjungen eingefunden.

Diet trat wieder ans Fenster. Er hob die Fanfare und blies. Sie hörten ihn voller Andacht. Drüben donnerte die Schlacht.

„Wenn er zurückkommt“, sagte Diet zu den Jungen. „können wir es alle...“, und sie nickten.

„Wen meint er?“ fragten die Soldaten.

„Johannes, seinen Bruder. Er hat den Jungen das Fanfarenblasen beigebracht.“

„Wenn sie zurückkommen, blasen wir ihnen den Sieg“, erklärte Diet den Jungen.

Es kamen ein paar Knirpse dazugelaufen und hatten nun auch ihre Fanfaren. Sie blie-

sen den Soldaten vor, was sie konnten. Diet gab den Takt mit dem Kopf.

Ein kleiner Trupp kam die Straße herauf. Die ersten Verwundeten? ... Die Soldaten wurden ernst, und die Jungen hörten mit Blasen auf und liefen dem kleinen Zug entgegen. Ein Wagen hielt vor dem Forsthaus, und man trug eine Bahre hinein. Es war Johannes, den sie heimtrugen. „Er hat es sich gewünscht“, sagten sie und setzten ihn ab.

Die Frau war blaß geworden. Sie hob das Tuch und sah dem Sohn in das fahle Gesicht und nahm seine schlaffe Hand. Jähes Rot schoß in ihre Wangen.

„Er lebt ja!“ sagte sie.

Die Sanitätssoldaten nickten. „Ja, — noch lebt er. Es sollen noch mehr ins Dorf.“

Die Soldaten waren schweigend zu ihren Wagen gegangen. In ihren Ohren blieb der Fanfarenklang. Am Abend begann der Einsatz für sie...

Unterdesen quälte Diet die Männer mit seinen Fragen. „Sagt mir doch, wieviel ihr gefangenommen habt!“ beharrte er, bis ein Leuchten über das Gesicht der müden Männer huschte. „Viele“, antworteten sie, „wir können sie nicht zählen.“

Diet sprang von einem Bein aufs andere. „Und sie kommen bald hier durch, nicht wahr?“

„Das könnte sein“, sagten die Männer.

Diet lief zum Fenster. „Jungen, wir müssen es jetzt können! Gefangene kommen durchs Dorf! Sie müssen es hören, wie wir

blasen!“ Er war außer sich und wirbelte die Jungen mit auf.

„Los!“ kommandierte Diet vom Fenster aus, und die Jungen setzten neu die Fanfaren an, den Bruder auf der Bahre hatten sie vergessen.

Er aber schlug unter der Mutter sorgenden Hände die Augen auf, und sein Kopf ging langsam den Tönen nach — als müsse er sich besinnen. Er sah die Jungen — und die Instrumente, die in der Sonne glänzten, und ein Lächeln ging über sein Gesicht. Er erkannte die Mutter und nickte ihr zu.

Er lauschte — manchmal spielten sie noch daneben, aber sie hatten indessen manches dazugelernt. Er gab der Mutter ein Zeichen, und sie nahm Diet die Fanfare und reichte sie Johannes.

Er versuchte, sich ein wenig aufzurichten, und als es ihm nicht gelang, setzte er die Fanfare im Liegen an den Mund und blies, daß es allen ins Herz ging. Keiner rührte sich... bis ein rotes Lächeln aus seinem Mund brach und über die Fanfare rann... Er setzte ab und legte befriedigt den Kopf zur Seite.

Die Jungen umstanden ihn im Kreis. Er drückte jedem von ihnen die Hand. Sein Gesicht leuchtete. Dann schloß er die Augen — und es wurde still. Diet nahm ihm die Fanfare — und ging mit den Jungen.

Die Männer, die noch geblieben waren, stiegen in ihre Wagen. In ihren Ohren war der Gesang der Fanfaren... und ihr Herz brannte, brannte heiß nach dem Sieg, an den diese Jungen so unerschütterlich glaubten.

Aus dem Wartheland

Gauhauptstadt

W. Norwegens Jugendführer weilt hier. Der Jugendführer Norwegens, Staatsminister Axel Stang, der auf der europäischen Jugendtagung in Wien mit der Leitung der Arbeitsgemeinschaft „Landdienst“ beauftragt wurde, traf in Begleitung seiner Mädelführerin zu einem Besuch des Warthelandes in Posen ein. Nach einem Empfang beim stellvertretenden Gauleiter Schmalz begab sich Minister Stang in den Kreis Dietfurt, um die dort im Rahmen des germanischen Landdiensteinsatzes errichteten Lager der norwegischen Jugend zu besichtigen. Am Montag kommt der flämische Jugendführer Dr. Lehenbre ebenfalls zur Besichtigung der im Wartheland bestehenden Lager der flämischen Ostfreiwilligen nach Posen.

Konin

schw. Gute Hausmusik wurde vermittelt. Die im Osteinsatz stehenden BDM-Mädels der Ortsgruppe Kramersried hatten die deutsche Bevölkerung zu einer Feierstunde im Deutschen Haus eingeladen, die in Form eines Hausmusikabends durchgeführt wurde. Mit Blockflöte, Geige und Gitarre brachten die Mädels unter Klavierbegleitung in echter Begeisterung zur deutschen Musik Weisen von Mozart, Corelli u. a. zu Gehör. Den Abschluß bildeten ernste und lustige Stücke aus dem reichen Schatz deutscher Volkslieder.

Lentschütz

de. Verabschiedung der Studentinnen. Dreiundzwanzig Studentinnen, die im Kreise Lentschütz eingesetzt waren, wurden Montag in Lentschütz verabschiedet. Die NS-Frauen-schaft, in Verbindung mit der Deutschen Arbeitsfront, gestaltete die Verabschiedung zu einem schönen Tag für die jungen Mädels, die in Fabriken und auf dem Lande praktisch arbeiteten und so einen Einblick in die großen Aufgaben, die der Ostraum stellt, nehmen konnten. Von starkem Eindruck war eine Besichtigung des geschichtlich interessanten Ortes Thum, bei der Kreisschulungsleiter Pgn. Ohlendorf die Vergangenheit lebendig werden ließ. Der Besuch des Heldenfriedhofes schloß sich an. In den Nachmittagsstunden berichtete die Hochschuljugend von allem, was ihr in den Wochen des Einsatzes aufgefallen war, und manches Erlebnis wurde unvergessen eingeprägt. Eine Studentin, die sehr viel mit den Umsiedlern zusammenkam, sammelte alles Brauchtum der einzelnen Volkstumsgruppen und schilderte anschaulich ihre Auffassung. Kreisschulungsleiter Ohlendorf sprach in packender Form über die Problematik des Ostens und führte der akademischen Jugend die vielfachen Schaffungsmöglichkeiten und Schwierigkeiten des Warthegaues vor Augen. Die stellvertretende Kreisfrauen-schaftsleiterin Pgn. von Feh und Pgn. Wambold von der DAF, sorgten für einen netten Verlauf des Treffens.

Krieg wird auch durch den Pflug gewonnen

Großkundgebung des Landvolkes im Kreis Waldrode / Appell des Landesbauernführers

Partei, Landesbauern-schaft und Wehrmacht veranstalteten am Sonntag in Lack, Krs. Waldrode, einen Tag des Landvolkes, der die Bauern aus dem ganzen Kreis Waldrode sowie alle Formationen und Gliederungen der Partei zu einer Großkundgebung vereinigte, an die sich die Hengstparade Lack an-schloß.

Auf der Großkundgebung im Vorführungs-ring des Gestüts, sprach Dr. Kohnert einleitend anerkennende Worte über die bisherige Pflichterfüllung in der Erzeugungs- und Ablieferungs-schlacht mit der ein-drucksvollen Mahnung, auch weiterhin sich der Pflichten als deutscher Bauer im vierten Kriegs-jahr bewußt zu bleiben durch stärkste Anspannung aller Kräfte, um die Erzeugung und die Ablieferung zu steigern. Der Landesbauern-führer ging aus von der vorsorgenden Arbeit des Reichsnährstandes. Diese Vorsorge, die sowohl in den Erzeugungsschlachten durch Steigerung der Erträge als auch in der Organi-sation der Marktordnung durch Sicherung der Verteilung ihren Niederschlag fand, ermöglichte es, daß sogar zu Beginn des vierten Kriegsjahres (ab 19. 10.) die Brotration erhöht werden konnte. Damit ist den Engländern ein dicker Strich durch ihre Rechnung gemacht worden. Diese Erhöhung war nur möglich, weil der deutsche Bauer seine Pflicht getan und aus dem Boden herausgewirtschaftet hat, was herauszuwirtschaften war. Auch der Bauer muß sich Beschränkungen auferlegen, muß Entbehrungen hinnehmen. Lautet doch die Frage: Freudig und gerne sich Beschränkungen auferlegen und so die Möglichkeit schaffen, daß die Rationen für das deutsche Volk erhöht werden, oder so leben wie früher und damit verschulden, daß die Rationen in den Städten geringer werden und der Feind in seinen Hoffnungen gestärkt wird? Denn es kommt auf jedes Schwein, auf jedes Pfund Korn und auf jedes Liter Milch an. Niemand sollte meinen, daß das eine Tier, daß die paar Körner, daß die kleine Menge Milch keine Rolle spiele. Wenn jeder nur eine Kleinigkeit der Allgemeinheit entzieht, dann gibt das zusammengezählt ganz erhebliche Mengen. Das muß sich der Bauer immer vor Augen halten. Bestimmt gibt es keinen Bauern im Wartheland, der dadurch, daß er pflichtvergessen handelt, dem Feind helfen möchte.

Hier im Wartheland, wo deutsche Men-schen aus allen Gebieten Europas leben, ist es nicht immer so leicht, allen Aufgaben gerecht zu werden und all seinen Verpflichtun-gen nachzukommen wie im Altreich.



Der Fünferzug des Landgestüts Lack

Das Wartheland ist durch das Schwert ge-schaffen worden, das noch im Osten steht. Von den Bauern in diesem eroberten Land wird verlangt, für unser Volk alle Kraft ein-zusetzen, um seine Ernährung sicherzustellen. Es gilt, dem Feind seine Hoffnung auf die Aus-hungerung des deutschen Volkes zu zerstören.

Alle Beschränkungen und alle Schwierig-keiten, die der Bauer heute auf sich nimmt, sind nur gering gegenüber dem, was der deut-sche Soldat an der Front zu bestehen hat. Ge-wiß, manchmal erscheinen die Erschwerungen auf dem Hofe widersinnig zu sein. Als das Verbot der Verfütterung des Getreides kam, da glaubte mancher Bauer, daß man „oben“ kein Verständnis für die Notwendigkeiten in der Landwirtschaft habe. Nun, wo als Aus-wirkung dieses Verbotes die Erhöhung der Brotration gekommen ist, die für weite städ-tische Kreise, insbesondere für die Arbeiter, eine Erleichterung brachte, wird auch der Bauer die Maßnahmen hinsichtlich der Ge-treideverfütterung verstehen.

An jedem Tag soll sich der Bauer vor Augen halten, daß der Feind damit rechnete, daß der Bauer nicht in der Lage sein werde, das deutsche Volk zu ernähren. Gegenüber dieser Rechnung muß alles andere zurück-stehen. Mancher Rückwärtler wird darüber klagen, daß er in Boden- und Hofverhältnisse gekommen sei, die dem Gewohnten nachstehen. Er soll dessen eingedenk sein, daß, wenn der Krieg zu Ende sein wird, die Aufrüstung des Dorfes ihre Verwirklichung finden und daß dann den deutschen Bauern der Dank für ihre Arbeit um die Sicherung der Ernährung des deutschen Volkes zuteil werden wird. Bis da-hin gilt es, auszuhalten und seinen Mann zu stehen, seine ganze Kraft für den Sieg in die-sem Weltkriege einzusetzen. Denn dieser Krieg wird nicht allein durch das Schwert, sondern auch durch den Pflug gewonnen.

Die Großkundgebung wurde vom Kreisleiter geschlossen, der dem Landesbauernführer ver-

Führungsanspruch erfordert Leistung

Im Rahmen einer schlichten Feierstunde fand in Posen im Dienstgebäude des RAD-Gaues III (Wartheland-West) in Anwesenheit des Gaubauernführers Holz und der gesamten Gefolgschaft die Amtseinführung des Betriebsobmannes Pgn. Arnswald statt, die durch den Gaubauern der DAF, Oberbereichsleiter Pgn. Dr. Derichsweiler, persönlich vorgenommen wurde. Musik eines RAD-Streichorchesters leitete die Feierstunde würdig ein, worauf Gaubauernführer Holz als Betriebsführer die Bedeutung der Einführung des Betriebsobman-nes für die Betriebsgemeinschaft hervorhob. Die Aufgaben, die der neue deutsche Osten allen hier im Wartheland schaffenden Deutschen stelle, seien die größten und schönsten der deutschen Geschichte. Der Führungsanspruch gegenüber dem fremden Volkstum beruhe auf der Leistung, mit der jeder beispielgebend vor-zuzugehen habe.



Dr. Kohnert spricht

(Aufn. [2]: R. Dröbner, Posen)

sicherte, daß die Bauern des Kreises Waldrode ihre Pflicht tun und alle Kräfte einsetzen werden.

Im Anschluß an die Kundgebung erfolgte die Hengstparade des Heeres-Landgestüts Lack. Von den 160 Hengsten des Gestüts wurden 121 vorgeführt. Die Veranstaltungsfolge brachte u. a. dreijährige hannoversche Hengste im Trabberwegen, Hengste-Zweispänner und Tandem, dreijährige ostpreussische Hengste unter dem Sattel, Vollblüter an der Hand, Hengste im schweren Zuge, zwei Quadrillen und Hengste-Mehrspanner. Bei diesen Darstellungen konnte man die hervorragende Qualität der Tiere dieses Gestüts feststellen. Es war ein Schauspiel, wie es so bald nicht wieder zu sehen sein dürfte, sowohl hinsichtlich des Tiermaterials als auch hinsichtlich der Darbietungen. R.D.

FAMILIENANZEIGEN

Als Verlobte grüßen: OLGA TIEFENBACH, EUGEN JAHNKE. Litzmannstadt, im September.

Für die uns anlässlich unserer Ver-mählung erwiesenen Aufmerksam-keiten, Blumen und Geschenke danken wir herzlich. Otto Günter und Frau, Frieda, geb. Gellert.

Für die uns anlässlich unserer Ver-mählung dargebrachten Glück-wünsche und Blumen spenden danken wir herzlich. Oskar Friese und Frau, Alma, geb. Mantel. Litzmannstadt, im September 1942.

Nach kurzem, schwerem Leiden ver-schied am Sonntag, dem 20. 9. 42, im Krankenhaus Bethlehem der

Ingenieur

Eugen Henrich

im Alter von 56 Jahren. Die Bei-setzung findet heute, den 23. 9. 42, um 15 Uhr von der Leichenhalle des Hauptfriedhofes aus statt.

Frau Rathfelder und die Kame-radinnen.

Gott dem Allmächtigen hat es ge-fallen, nach langem, schwerem Le-den, am 21. September meinen lie-ben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Gustav Tröbner

im Alter von 72 Jahren in die Ewigkeit abzurufen. Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen findet heute, Mittwoch, den 23. September, um 16 Uhr von der Leichenhalle des Hauptfriedhofes aus statt.

In tiefer Trauer:

Die Hinterbliebenen.

Litzmannstadt, Landsknechtstr. 35.

Nach kurzem, schwerem Leiden ver-schied am Montag, dem 21. 9. 42, meine treue Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Kusine und Tante

Martha Jullanna Lindner

geb. Klatt

im Alter von 67 Jahren. Die Bei-setzung der sterblichen Hülle fin-det Donnerstag, den 24. 9. 1942, um 18 Uhr von der Leichenhalle in Zgierz aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen. Zgierz, den 23. 9. 1942.

THEATER

Städtische Bühnen. Mittwoch, 23. 9., 19 Uhr B-Miete. Freier Ver-kauf „Kabale und Liebe“. — Frei-tag, 25. 9., 19 Uhr Freier Verkauf. Festvorstellung-Erstaufführung „Die Räuber“. — Sonnabend, 26. 9., 19 Uhr B-Miete. Freier Verkauf „Die gute Sieben“.

Kammerspiele. General-Litzmann-Str. 21. Mittwoch, 23. 9., 19 Uhr C-Miete. Freier Verkauf „Jedem die Seine“ (Marguerite: 3). Donnerstag, 24. 9., 19 Uhr D-Miete. Freier Verkauf. Erstaufführung Solo-Tanzabend Vollmuth-Ebling. — Sonnabend, 26. 9., 19 Uhr G-Miete Fr. Verkauf „Jedem die Seine“ (Marguerite: 3).

FILMTHEATER

Casino, Adolf-Hitler-Straße 67. 14.30, 17, 19.30 Uhr. Heute letzter Tag. „Opernball“. Der lustige Terrallim mit Hans Moser. Jug. nicht zugel.

Rialto, Meisterhausstraße 71. 14.30, 17, 19.30 Uhr. „GPU“. Ein Karl-Ritter-Film der Ufa mit Laura Solari, Andr. Engelmann, W. Quad-fleg. Jugendliche nicht zugelassen. Vorverkauf ab 12 Uhr.

Palast, Adolf-Hitler-Straße 108. 15.30, 18, 20.30 Uhr. Sonntags auch 14.30 Uhr. Ein Willy Forst-Film. „Burtheater“ mit Werner Krauß, Olga Tschechowa, Hans Moser. Ju-gendliche zugelassen.

Adler (früher Delli), Buschlinie 123. 17.30 und 20 Uhr. „Robert und Bertram“ mit Rudi Godden, Carla Rust u. a. Jugendliche zugelassen. Täglich eine Märchenvorstellung um 15 Uhr „Seld ihr alle da“.

Capitol, Zietzenstr. 41. 14.30, 17.15, 20 Uhr. Nur bis Donnerstag. Heinz Rühmann in „Paradies der Jung-gesellen“. Jugendliche nicht zu-gelassen. Neueste Wochenschau.

Corso, Schlageterstr. 55. Beginn: 14.30, 17 und 20 Uhr. „...reitet für Deutschland“. Jugendl. zugelassen.

Gloria, Ludendorffstraße 74/76. Beginn: 15, 17, 19.30 Uhr. „Zwei in einer großen Stadt“. Jug. zugel.

Mal. König-Heinrich-Straße 40. 15, 17.30, 20 Uhr. „Der Außenseiter“. Jugendliche nicht zugelassen.

Muse, Breslauer Straße 173. 17.30 und 20 Uhr. „Winternachtsraum“ mit Magda Schneider, Wolf Albach Retty, Hans Moser u. a. Für Jugendl. nicht zugelassen.

Palladium, Böhmsche Linie 16. Beginn: 16, 18 und 20.30 Uhr. „Das leichte Mädchen“ mit Willy Fritsch, Friedl Szepa, René Deltgen, Paul Kemp. Jugendl. nicht zugelassen.

Kutno, Ostlandtheater. Beginn werktags 17 und 20 Uhr, sonntags 14, 17 u. 20 Uhr. „Was wird hier gespielt“.

Mimosa, Buschlinie 178. 15, 17.15, 19.30 Uhr. „Krischna“. Jug. zugel.

Roma, Heerstraße 84. Beginn: 15.30, 17.30, 19.30 Uhr. Der Großfilm „Der Tiger von Eschnapur“ nach dem Roman „Das indische Grabmal“ von Theodor von Harbow mit La Jana, Fritz von Dongen, Theo Lingens, Gustav Diehl.

Pabianice — Capitol, Lichtspiele. 20 Uhr „Nanon“ mit Erna Sack. Jugendl. über 14 Jahre zugelassen.

Turm, Meisterhausstraße 62. 15, 17.30 und 20 Uhr. „Tanz mit dem Kaiser“ mit Marika Röck und Wolf Albach Retty. Jugendl. nicht zugelassen.

Löwenstadt, Filmtheater. Mittwoch, 23. 9. und Donnerstag, 24. 9., 17 und 20 Uhr. „Die keusche Geliebte“. Jugendl. nicht zugelassen.

VERANSTALTUNGEN

Einladung zum Vortrag mit praktischen Er-läuterungen über die sachgemäße Winternahrung von Speisekartoffeln am Freitag, d. 25. September 1942, 20 Uhr, im großen Saal der Volkshochschule Meisterhausstr. 94. Teilnahme aller Mitglieder dring-ender erforderlich. Wirtschafts-gruppe Gaststättengewerbe, Ge-schäftsstelle Litzmannstadt.

Der reisende Lunapark, Litzmannstadt, Blücherplatz, Stra-ßenbahn 6. Neuheiten, Sehenswür-digkeiten, Volksbelustigungen. Täglich ab 16 Uhr alles in vollem Betrieb

Berufserziehungswerk DAF.

Meisterhausstr. 47 (zwischen Spinn-line und Danziger Straße). Neue Lehrgänge in Stenografie und Maschinenschreiben laufen jetzt an. Die Lehrgänge werden entweder in den Vor- oder in den Nachmittags-stunden, sowie in den Abendstunden durchgeführt. Anmeldungen können sofort vorgenommen werden

N. S. R. L.

Am 4. Oktober findet in Posen ein Kreisvergleichsschwimmen statt. Die Ge-meinschaften werden gebeten, hierfür alle verfügbaren Schwimmer jeden Frei-tag von 20 bis 22 Uhr zur Verfügung zu stellen. Übungsbetrieb in der Städtischen Schwimmhalle. Übungsleiter Grabsch. Der Sportkreisführer.

OFFENE STELLEN

Intelligente Mitarbeiterin, perfekt in Schreibmaschine u. Kurzschrift, bewandert in Buchführung und Re-gistratur, von Versicherungs-Genera-leragent für sofort oder später in angenehme aussichtsreiche Dauer-stellung gesucht. Angebote u. Ruf 146-21 oder 1589 an die LZ.

Vertrauensperson als Inkassant und fürs Büro gesucht, Ang. 1550 an LZ.

STELLENGESUCHE

Buchhalter, Deutscher, bilanzsicher, Kontenrahmen, Durchschreibesys-tem, Steuerfachmann, sucht stundenweise Beschäftigung. Angebote unter 1519 an die LZ.

Handels-Vertreter, 47 Jahre, an-selbständiges Arbeiten gewöhnt, sehr gutes Organisations-talent und befähigt, einer Vertrauensstellung mit Gewandtheit und Umsicht vor-zustehen, sucht entsprechenden Wirkungskreis im Warthegau. Zu-schriften an Max Riedel, Elbing, Westpr., Tannenbergallee 63.

Stenotypistin sucht für die Zeit von 19-21 Uhr Beschäftigung. Beschäfti-gungsart gleich. Angebote unter 183 an Zeitungsvertr. Eichmann, Pabianice, Schloßstraße 10.

Junge Dame (Altreich), Buchhalterin (Definitiv-Durchschreibesystem), Handelskammerprüfung, mit Kennt-nissen in Stenografie, Schreibma-schine sowie Kassen-, Lohn- und Gehaltsabrechnungen, in Korre-spondenz geübt, sucht sich vom W-Betrieb in Rüstungsbetrieb oder ähnlich zu verändern. Möglichst verantwortlichen Posten. Wäre am liebsten als Sekretärin tätig. An-gebote unter A 1275 an LZ.

MIETGESUCHE

Wir suchen 2 möbl. Zimmer (teilmöblert), mögl. mit Küchen-beheizung, Siemens-Schuckert-Werke, AG., Schmelzwerk IV, Litz-mannstadt, Mark-Meißner-Straße 71.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Der Oberbürgermeister Litzmannstadt

Nr. 296/42. Unterbrechung der Gasversorgung in Julianow. Wegen dringender un-aufschiebbarer Rohrnetzarbeiten an der Versorgungsleitung wird diese am 25. Septem-ber 1942 vorübergehend für die Zeit von 12 bis 20 Uhr für die Gasverbraucher der unten angeführten Straßen gesperrt. Die Verbraucher haben sämtliche Absperrhähne vor den Gasgeräten sowie die Zündflammenhähne an Badeöfen und anderen Geräten zu schließen. Eine weitere Verständigung der Gasverbraucher von Haus zu Haus erfolgt aus personellen Gründen nicht. — Von dieser Anordnung werden folgende Straßen erfaßt: Dachdeckerstraße (von Alexanderhofstraße — Häuslerstraße), Häuslerstraße (von Dachdeckerstraße — Hohensteiner Straße), Krauthoferstraße, Bauführerstraße, Bergmannstraße (von Häuslerstraße — Sägemüllerstraße), Sä-gemüllerstraße (von Bergmann — Hohensteiner Straße), Gyzincallée, Ulmenweg, Heideweg, Nelkenweg, Rosenallee, Vorwerk, Distelgasse, Rebengasse, Akazienweg, Eibenweg, Holunderweg, Erlenweg, Ginstergasse, Dahlienweg, Kornblumenweg, Hortensienweg. — Litzmannstadt, den 21. September 1942. Der Oberbürgermeister von Litzmannstadt. Städtisches Gaswerk.

Der Landrat des Kreises Litzmannstadt

Betrifft: Abgabe von Geflügel in Einzelhandels-geschäften. Für den Geflügel-verkauf werden nachstehende Lebensmitteleinzelhandelsgeschäfte zugelassen: Alexandrow: Wilhelm Belau, Heinrich Krüger, Else Litzke; Konstantynow: Friedrich Gudrun, Robert Seifert, Hugo Schmalz; Löwenstadt: Martha Klatt; Zgierz: Alfred Ende, Otto Hoffmann, Oskar Marxheimer, Hugo Thomas. — Litzmannstadt, den 22. September 1942. Der Landrat des Kreises Litzmannstadt.

Der Landrat des Kreises Lask

Geflügelverteilung. Die deutsche Bevölkerung wird darauf aufmerksam ge-macht, daß die gewerbliche Genehmigung zur Verteilung von Geflügel nur die Firmen John, Pabianice, Schloßstraße, und Wahlefeld, Pabianice, Schloßstraße, erhalten haben. Die Bezugsberechtigten werden hiermit aufgefordert, die Bestel-lung der Etiketten für den Bezug von Geflügel in einem der vorgenannten Geschäfte abzugeben. Pabianice, den 22. September 1942. Der Landrat des Kreises Lask, Ernährungsamt, Abt. B.

DER ERSTE DEUTSCHE FARBE-GROSSFILM

Marika Röck

Willy Fritsch in

FRAUEN sind das Beste DIPLOMATEN

Morgen festliche Erstaufführung

unter Mitwirkung der Unterhaltungs-kapelle der Schutzpolizei Litzmannstadt

13.30, 16.30, 19.30

Jugendliche nicht zugelassen

CASINO

Städtische Bühnen

Spielplanänderung durch Erkrankung

Theater Moltkestraße

Mittwoch, 23. September, 19 Uhr

B-Miete

„Kabale und Liebe“

Kammerspiele

Mittwoch, 23. September, 19 Uhr

C-Miete

„Jedem die Seine“

(Marguerite: 3)

Kreiskulturring

Städtisches

Sinfonie-Orchester

Achtung!

Der starken Nachfrage wegen

können Bestellungen auf Dauer-miete für die

10 Sinfonie-Konzerte

des Konzertwinters 1942/43 nur

nach bis zum 30. d. M. ent-

gegengenommen werden. —

Darum bestellen Sie

noch heute

Preisgruppen: 30.-, 24.-, 18.-, 12.- RM.

Es wird gebeten, die bereits bestell-

ten Dauermieten umgehend einzulö-

sen in der Theater- u. Konzertkasse,

Adolf-Hitler-Str. 65, Kassensunden

10 bis 14 und 16 bis 18 Uhr.